

KULTUR-KOLUMNE

Von der Kunst des Fabulierens



VON
JOSÉ F.A. OLIVER

schen tapfer Erfundem und ungebändigter Wirklichkeits-Fiktion.

Wahrlich, auch einer dieser Gesellen, die einem wohl in die Lüge verliebt machen konnten. Insofern durchaus heutig. Am 11. Mai 2020 gedachte man seines 300. Geburtstages. Das Wort

Kennen Sie die berühmteste Fake-Zunge aller Zeiten? Schelmenreiche Schwänke als „alternative Fakten“. Richtig! Ich meine genau ihn. Den allerrittmeisterlichsten Landedelmann aus dem Geschlechte derer zu Münchhausen! Um all seinen tatsächlichen Namen wenigstens ein wenig gerecht zu werden, sei korrekterweise aufgeführt, dass er in Gänze Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen hieß. Jener mir höchst sympathische blaublütige Kürassier und Heldentatsvirtuose, der auch als „Lügenbaron“ weltweit legendär werden sollte.

Der Freiherr, dessen Vorstellungskraft die munter Einberufenen um den sprichwörtlichen Finger wickelte; der Unglaublichkeiten von sich zu geben wusste und fabulierend die Menschen in seinen „Worten“ beglückte. Von Schwank zu Schwank eine Entführung in die Sphären zwi-

„fake“ gab es, so vermute ich, in unseren Breitengraden damals noch nicht. Indes! Es sind durchaus Ähnlichkeiten zu zeitgenössischen „Trumpigkeiten“ vorhanden. Meine liebsten Geschichten sind der „Ritt auf einer Kanonenkugel“. Wie M. über eine belagerte Stadt flog, die feindlichen Stellungen ausspähte und anschließend umsattelte. Auf eine in die Gegenrichtung tausende Kugel. Oder wie er einem Hirsch eine Ladung Kirschkerne auf den Kopf schoss, worauf dessen Geweih einen Baum sprießen ließ.

Ach, das wäre doch eine sehr schöne Art zu jagen! Eine sehr bildlich vorstellbare Geschichte ist auch jene, in der er, Münchhausen, sein „in den Schnee gefallenes Messer mittels eines gefrorenen Harnstrahls zu sich heraufholte“.

Ja, die Schwänke. Das ist uns bis heute geblieben: Sie sind wundersame Erinnerungsbuchten der „Glückseh-

ligkeiten“. Kleine unverhoffte Gedächtnishäfen der Freude. Anlegestellen, die einer späteren Mythenbildung Ankerplätze wasserschaukeln und die im Nachhinein ein Abenteuer erst zeitlos zu orientieren vermögen. Missverständnisse, Verwechslungen, Fehlinterpretationen.

Der Klassiker unter den Geschichten bei Autorinnen und Autoren beispielsweise: zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort zu sein. Nein, nicht weil ihnen irgendetwas Verheerendes passiert oder zugestoßen wäre. Von diesen tragischen Ereignissen will ich nicht sprechen. Sondern vom heiteren Irrtum, der aus einem, sagen wir, flüchtigen Blick in den Terminkalender resultieren kann. Oder, was aus „halbem Zuhören“ und „halbem Lesen“ seinen Lauf



Brunnen in Bodenwerder. Foto: Julian Stratenschulte/dpa

nehmen muss. Ich erinnere mich, wie einst eine Zeitung ein Zitat über mich und meine Arbeit völlig neu-interpretatorisch betrachtet hatte, und in ihrer Ankündigung zu meiner Lesung in einer deutschen Landeshauptstadt schrieb „José Oliver – der Wortjäger vom Schwarzwälder Hochplateau zu Gast in S.“ Dabei war die ursprüngliche Kritik, auf die sich der Satz scheinbar beziehen wollte: „Wortfinder im lyrischen Raum“. Wie man vom „Wortfinder“ zum „Wortjäger“ kommt und wie der „lyrische Raum“ zum „Schwarzwälder Hochplateau“ mutiert, das wird mir ewig ein Rätselhaftes bleiben. Heute kann ich darüber lächeln.

Die insgeheim wunderschönen Erzählungen liegen bisweilen wie Fähren an den Umschlagplätzen eines Reise-Lebens, auf denen Minuten- oder Stundenpassagiere, die sich im Grunde meistens ebenso als wissbegierige Zuhörerinnen und Zuhörer herausstellen, Gäste sein dürfen. Nicht selten mit an Bord sind dann mit ihnen auch ein sichtlich aufgeheitertes Stauen, manchmal ein herzzerreißender Wehmutsblick oder einfach nur eine kleine frivole Lust und schwärzester Humor.

Wenn Autorinnen und Autoren zusammensitzen, könn-

ten sie sich einstellen, diese Plauder- und Lausche-Tugenden. Dann werden Geschichten Matrosen und Geschichten wundersame Kapitäne. Am trefflichsten sind ihnen dabei jene, die sich auf ihren Lesereisen offenbaren. Alles Erzählen schenkt „uns“ darin Atemräume ins Freie der Phantasie. Das kenne ich nur all zu gut. Diese Stunden lassen uns Schreibende – in Schwänken wetteifernd – allerrittmeisterlichst „Heldentaten“ auftischen und wohlgenut ins Verdichtete und Umgedichtete fabulieren.

Das Buch der Schreibzunft-Abenteuerlesereisen will immer wieder neu zusammengestellt sein. Die quijotesken Ausflüge in die weite Welt der Lesungen und Vorträge. Auf Festivals, in Buchhandlungen und Bibliotheken; an Akademien, Universitäten und in Literaturcafés. Orte, die Befürchtungen, Unerwartetes und Seltsamkeiten, aber auch viel Frohstimmendes in sich bündeln. Vor allem jedoch schier nicht zu Glaubendes. Sie zu sammeln, wäre durchaus ein schönes Buchprojekt: „Moderne Münchhausiaden“.

Bis bald!

